



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Gubernatis, Angelo de: Italienische Briefe.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

seinem Herzen keine Mördergrube macht, hatte es gewagt in der Wiener „Deutschen Zeitung“ zwei Artikel über Stremayer zu bringen, welche die ganze armselige Spiegelfechterei bei der Durchführung der konfessionellen Gesetze an den Tag legten. So etwas verträgt man oben nicht. Dazu kam, daß der Mann den Philistern zu liberal war und als er sich nun gar weigerte seine Kinder in der alleinseligmachenden Religion unterrichten zu lassen, da erschöpfte man sich in Anfeindungen gegen ihn ob seiner „staats- und religionsfeindlichen Gesinnungen“. Ja, ein Vaterlandsverrätther sollte er sein — weil er ein preußisches Lehrbuch eingeführt. *Hinc illae lacrymae*. Da kamen denn die Disziplinaruntersuchungen, die aber in Nichts zerfielen, denn dem Direktor und seinem Lehrkörper, die die Schule meisterhaft im Stande hatten, war nichts anzuhaben. Man mußte also, um den Mann los zu werden, die Sache anders anfangen. Der Staat übernahm die Budweiser Oberrealschule, doch mit Ausschluß der Lehrkräfte, trotzdem diese allen gesetzlichen Anforderungen entsprachen und die Gemeinde wurde dem Lehrkörper gegenüber geradezu kontraktbrüchig, erklärte vom Tage der Uebernahme an keinen Gehalt mehr auszuzahlen und der Staat stellte die Lehrer zur Disponibilität. Für die übrigen werden sich wohl zur Zeit Stellen finden, aber für Rippert ist natürlich kein Platz offen, trotz seiner brillanten Staatsexamina, seiner eminenten zehnjährigen Verwendung, seiner außerordentlichen Verdienste um das Deutschthum. Der „Preußenfeuchler“ mußte fallen als ein Opfer des Ministeriums und der Philister. In Oesterreich ist seines Bleibens nicht mehr und seine vielen Freunde suchen dem hartgeprüften Mann den Uebergang ins Deutsche Reich zu erleichtern. Möge er dort eine Stelle finden!

Am empfindlichsten aber wird Böhmens Deutschthum durch solche Vorgänge geschädigt, wenn von der ohnehin geringen Zahl der tüchtigeren Leute einer aus den Reihen genommen wird, von einem Posten, der geradezu in nationaler Beziehung gefährdet ist.

α.

Italienische Briefe.

Man hat viele Bücher über Italien geschrieben, in manchen hundert Liedern hat man es besungen; aber fast durchgängig geben die Bücher, welche es beschreiben, und die Lieder, welche es in den Himmel erheben, Italien nur oberflächlich und einseitig wieder. Wenige Schriftsteller haben Italien gründlich studirt; und vielleicht niemand, der über das moderne Italien gesprochen

hat, vermochte sich von seinen Vorurtheilen für dessen Vergangenheit frei zu machen, und von seinen politischen Sympathien und Antipathien, welche dessen gegenwärtige Zustände ihm einflößen. Man pflegt, indem man über Italien spricht, nicht über Gemeinplätze hinauszukommen. Entweder wird es bewundert, oder es wird verachtet; aber wenig Schriftsteller, Italiener ebensowohl wie Ausländer, können sich rühmen, es wirklich zu kennen, und vermögen folglich auch nicht, ihre Beobachtungen durch eine genügende Menge erwiesener Thatsachen zu begründen, um wirklich belehrend und verlässlich über dasselbe zu schreiben. Die Einen werden von ihrer Begeisterung hingerissen, die Andern blendet ihre Passion für Alles, was ihnen fremdartig entgegentritt. Andere wieder durchreisen unser Land mit irgend einem speciellen Zwecke, und kümmern sich um nichts, was nicht in dessen Sphäre liegt. So kommen die Geschäftsreisenden, die Industriellen, die Philologen, die Archäologen, die Künstler, in einem Worte alle die Specialisten, deren jeder unser Land in der Weite und Breite auf der Suche nach einem andern etwa verstecktem goldnen Bliesse durchforscht; aber wenig Reisende, italienische und fremde, sieht man, welche Italien in seinem ihm eigenthümlichen, realen und habituellen Leben zu erkunden suchten. Für die Fremden hat es ja im Grunde keine verdrießlichen Consequenzen, wenn sie uns nicht kennen, wie wir wirklich sind. Aber für uns Italiener ist die Unkenntniß unserer selbst eine schwerwiegende Unzuträglichkeit.

Vor einiger Zeit veröffentlichte ein schätzenswerther Schriftsteller, der Advocat Carlo Rozzi zwei Bände „L'ozio in Italia“ betitelt. Er unternahm in diesem Werke uns nachzuweisen, wie viel Nachlässigkeit noch in Italien vorhanden sei, und wie großen Schaden uns diese zufüge. Die Liebe zum Guten hat Rozzi manchen beredten Passus eingegeben, und das Buch hat durch die vielen gesunden Bemerkungen, welche durch dasselbe zerstreut sind, gewiß seinen Nutzen. Aber im Allgemeinen hat das Werk Rozzi's doch eine zu beschränkte Anzahl neuer Thatsachen beigebracht, als daß es den gebildeten Italiener über Unbekanntes und Unvermuthetes hätte aufklären können. Er gab uns in der Hauptsache ein moralisches Buch, aber es bedurfte eines andern Buches, um uns zur Kenntniß unserer Lebens eigenthümlichkeiten zu bringen. Es giebt zahlreiche Führer durch unsere Städte und Monumente, aber es giebt keine solchen, welche den Weg zu unserm häuslichen Herd, in unsre Arbeitsstätten, unsre Bauernhöfe, kurz, in die reale Welt des Italieners zeigt, in der sich sein actuelles, materielles, moralisches und intellectuelles Leben bethätigt. Zwar ist es schwer, ein solches Buch zu schreiben. Es würde Zeit dazu gehören, und das Zusammenwirken Vieler. Aber man kann den Anfang dazu machen, dadurch, daß man die Materialien dazu zusammenschichtet und sie zweckentsprechend zu ordnen sucht. Und

ein Werk, welches vortrefflich diesem Zwecke zu dienen vermag, kann ich zu meiner Freude heute ankündigen. Es ist dies ein vierbändiges Werk, von im Ganzen 1500 Seiten, welches soeben in Mailand erschienen ist, und folgenden Titel führt: *Delle colonie e dell' emigrazione d' italiani all' estero sotto l' aspetto dell' industria, commercio ed agricoltura* (Preis 24 Fcs.) Der Verfasser ist ein verdienstvoller Nationalökonom, Herr Leone Carpi, ehemals Parlamentsmitglied.

Die italienische nationalökonomische Gesellschaft, präsidirt durch den hochverehrten Senator Grafen Giovanni Arriva, und unter der Gönnerschaft des Ministeriums für öffentlichen Unterricht, welches augenblicklich durch Cesare Correnti verwaltet wird, hatte ein Preisauschreiben erlassen bezüglich einer Studie über die italienischen Colonien. Das Programm war folgendermaßen gestellt:

„Ueber die Bildung spontaner Colonien von Italienern im Auslande, über ihre ökonomischen und juridischen Zustände und ihr Verhältniß zum Mutterlande. Seit langer Zeit und jetzt in zunehmender Menge verlassen viele Italiener ihr Heimathland, begeben sich in verschiedene fremde Länder, hauptsächlich in den Orient und vereinigen sich dort, indem sie sich eine bessere Lebensstellung zu gründen suchen. Diese Thatsache wünscht die nationalökonomische Gesellschaft mit Sorgfalt untersucht zu sehen. Sie läßt den Concurrenten vollständig freie Hand in der Art, wie sie ihre Studien machen wollen, und macht sie nur verbindlich, besondere Aufmerksamkeit zu verwenden auf 1) die Emigration aus Italien und ihre ökonomischen Rückwirkungen, als Einleitung. 2) die Geschichte der Colonien, soweit sie sich verfolgen läßt; ihre Statistik, speciell in wirthschaftlicher Beziehung; die Gebräuche welche die Individuen jener Colonien unter einander und mit dem Mutterland gemeinsam erhalten. 3) Ob und in welcher Weise die italienische Regierung müsse oder könne durch gesetzliche und diplomatische Mittel zum Schutze der Colonien Vorkehrungen treffen, und auf ihre Wohlfahrt sowie auf die Entwicklung ihrer Beziehungen zu Italien Einfluß üben.“

Es war, wie jeder Leser sehen wird, eine bedeutende Aufgabe; Carpi hat sich nicht nur ihr mit Ernst unterzogen, sondern mehr als das, er hat ein Werk geschaffen, welches weit mehr leistet, als die gestellten Anforderungen verlangten, ein Werk, welches eine Aufgabe für eine ganze Gesellschaft gewesen wäre.

Die Commission, welche das Werk Carpi's zu prüfen hatte, bestand aus drei berühmten Nationalökonomern: den Herren Minghetti, Scialoja und Messedaglia, denen Herr Protonotari als Secretär zugesellt war, und das Buch fand vor diesem sehr competenten Schiedsgericht die beste Aufnahme. Indem die Commission dem Buche den Preis erteilte, ließ sie sich folgender-

massen vernehmen: „Das Buch ist zu bewundern wegen der Sorgfalt, mit welcher der Stoff gesammelt ist; wegen der geschickten Vergleichen, wegen der noblen Intentionen. Es ist die erste Studie, welche in Italien über diesen Gegenstand gemacht wurde.“ „Die Commission, welche sich aus freihändlerischen Volkswirthen zusammensetzt, verwahrt sich nur gegen die schutz-zöllnerischen Theorien, die Herr Carpi befürwortet. Die Commission hatte sich allerdings auf ein Memoire gefaßt gemacht; Herr Carpi hat ihr dagegen ein vierbändiges Werk vorgelegt, und niemand könnte ihm in demselben irgend welche Rängen vorwerfen, denn sie enthalten nur Sachgemäses, wichtige Notizen und Zahlen. Aber welche harte Arbeit muß es für den Autor gewesen sein, sie zusammen zu bringen. Es galt fast durchweg eine terra incognita zu exploriren. Woher die Materialien nehmen, aus welchen Hilfsquellen schöpfen? Die Schwierigkeiten des Unternehmens mußten unübersteigbar erscheinen. Und so war auch Herr Carpi der einzige Concurrent. Aber es gehörte auch ein Mann wie er dazu, energisch, thätig, geduldig und ausdauernd, und vor Allem intelligent. Alle diese Eigenschaften besitzt der Verfasser des Werkes in bewunderungswürdigem Grade. Und nachdem er einmal an das Werk gegangen war, hat er sich nicht begnügt, die gestellten Fragen zu lösen, sondern meinte, die Gelegenheit sei günstig, sich auch zu gleicher Zeit an das Studium des Criminalrechts und der Deportation zu machen (der ganze 3. Band ist dieser Frage gewidmet) und sich genaue Kenntniß der materiellen und moralischen Zustände der verschiedenen italienischen Provinzen zu verschaffen, um daraus die verschiedenen Gründe der Auswanderung verstehen zu können. In den letzten Jahren war man im Ministerium des Innern mit doppeltem Eifer bemüht gewesen, von den Präfecten Aufschlüsse über die Zustände der Provinzen zu erhalten, und im Ministerium des Aeußeren, die Consuln zu veranlassen, genaue Berichte über die Verhältnisse der Colonien einzusenden. Es sind vortreffliche Berichterstattungen geliefert worden, und wir verdanken sie der Initiative der Minister; die Seele des Unternehmens war jedoch Carpi und man kann sagen, daß er der Urheber der so großen Nutzen bringenden Regsamkeit war, welche in den letzten Jahren unsere Präfecturen und Consulate durchdrang. Er hat den beiden Ministern verschiedene Fragebogen vorgelegt, wie sie für seine Arbeit geeignet waren; und wenn jetzt Documente vorhanden sind, aus welchen sich die Zustände unserer Colonien studiren lassen, und wenn Carpi sie so vortrefflich verwerthen konnte, so verdankt er diesen Vortheil nur sich selbst, und dem Entgegenkommen der Minister. Die Berichte der Präfecten geben uns werthvolle Auskunft über die relative Moralität, die Physiognomie und den Character der verschiedenen italienischen Provinzen. Wenn man diese Documente vervollständigte und mehr ins Einzelne ausführte, könnte man eines Tags

einen sehr interessanten Führer durch das lebende Italien schreiben. Es ist Carpi bei seinen Studien über die Auswanderungen vielleicht nicht aufgestoßen, wie weit sich jene Documente hätten ausnützen lassen, sonst hätte er sie nicht in einem Buche vergraben, welches doch zunächst einem ganz andern Zwecke dient, sondern für ein populäres und gewiß einem größeren Publikum nützlich Werk reservirt, wenn auch das gegenwärtige Werk einer großen Anzahl von Emigranten werthvoll sein wird. Denn die italienische Auswanderung nimmt, wie Carpi nachweist, beunruhigende Dimensionen an, einzig die deutsche Auswanderung ließe sich in der Anzahl mit ihr vergleichen; aber während die deutsche wohl geregelt und nutzbringend sei, unterläge die unsere nur zufälliger Laune und Caprice, und sei nur zu oft schädlich.

Am Schluß seines Werkes sagt der Verfasser, daß er die Machteinwirkung Deutschlands auf unsern Seehandel und unsere Colonien nicht fürchte. Ich citire hier seine eigenen Worte: „Jene Gründe, welche dem Verständigen nicht entgehen werden, die geographische Lage und die gemeinschaftlichen politischen und commercziellen Interessen, machen ein freundschaftliches Verhältniß zwischen Deutschland und Italien zur Nothwendigkeit, und, da die Interessen der beiden Länder sich in keiner Weise widerstreben, — ist es naturgemäß, daß sie eine solide Freundschaft verbindet, die keiner geschriebenen Tractate und Erklärungen bedarf, um aufrichtig und dauernd zu sein. Die unparteiische und zugleich platonische Freundschaft der Schweiz liegt wie ein sympathisches Bindeglied zwischen Deutschland und Italien. Ich lege weder den vagen Gelüsten einiger Deutschen noch den politischen Glucubrationen einiger Journalisten dieses Landes Gewicht bei, welche sich mit den Rechten beschäftigen, welche die Deutschen auf die Italien umgebenden Meere besitzen sollen. Das sind abgeblaßte Reminiscenzen aus der Zeit des alten deutschen Kaiserreichs, welche selbst in seiner größten Epoche nicht wirklich Wurzel zu fassen vermochte, in Italien, diesem Lande, welches für jede Fremdherrschaft fatal wurde. Die klugen Söhne Herman's werden sich hüten, diesen Erinnerungen neues Leben geben zu wollen. Deutschland hat zahlreiche und ergiebige Hülfquellen in dem baltischen Meere. Von dort aus macht es seine Unternehmungen und breitet seinen Handel über alle Meere der Welt aus. Durch seine Schienenwege ist es mit dem schwarzen Meere verbunden und bald werden diese es in Rapport setzen mit dem Ural einerseits und Constantinopel andererseits; es hat eine blühende Schifffahrt auf seinen Flüssen, die bald noch bedeutender werden wird durch die Verbindung der Weser und Elbe mit dem Rhein. Also bleibt wenig, um was es Italien beneiden könnte. Es ist gewiß, daß es mit dem ganzen Gewicht einer mächtigen und industriellen Nation sich in unsere Alpen drängt, um sich unseren Meeren zu nähern, jedoch nicht um diese zu annektiren, sondern nur um der gewaltigen Thätigkeit seines Handels und seiner

Industrie einen Ausfluß nach dem Osten zu eröffnen. Das kann keinen Grund zu einer Collision geben; vielmehr würde es dem Einklang der beiden Nationen dienen, wenn Italien, um diesem Handel Vorschub zu leisten, mit derselben Thätigkeit entgegenkäme und in jenen unendlichen Meeren, die sich jenseits des Canal von Suez erstrecken, zum Cap, zum Feuerlande, auf denen Deutschland die Rivalin Englands, der vereinigten Staaten und Frankreichs geworden ist, auf viele Lustren hinaus wird ihm die italienische Flagge keinen Schaden verursachen können. Und wenn auch Italien zur See alle die Macht gewönne, die ich ihm wünsche, so ist doch das Meer so weit und seine Straßen so auseinandergehend, daß es Raum für alle hat, und Deutschland wird wohl nie Concurrenz oder Schädigung seiner eigenen Interessen von Italien zu gewärtigen haben. Vielmehr glaube ich, daß Italien in jenen fernen und gewaltigen Meeren eine nützliche Bundesgenossin für Deutschland sein wird“.

Angelo de Gubernatis.

Das Leben Cavour's von Massari in deutscher Sprache.

In den ersten Hefen dieses Jahrgangs*) haben die Grenzboten das Leben und Wirken Camillo Cavour's behandelt. Die letzte Arbeit eines der treuesten deutschen Patrioten, — Ludwig von Rochau's, — der zuerst unter den Liberalen in seiner „Realpolitik“ den heute allgemein anerkannten deutschen Staatsgedanken aussprach, war dem Gründer der italienischen Einheit gewidmet. Sie ist leider unvollendet geblieben, wie die Lebensarbeit Cavour's selbst. Rochau's Arbeit reichte, wie die Leser d. Bl. sich erinnern werden, nur bis zur Schlacht von Magenta.

Ueberhaupt haben die hervorragendsten Publicisten Deutschlands sich in den letzten Jahren mit Cavour ganz besonders eingehend und gern beschäftigt. Längst bevor Deutschland und Italien das Ziel ihrer Einheitsbestrebungen erreichten, studirten die nationalen Patrioten und Historiker diesseits und jenseits der Alpen den Werdegang des befreundeten sympathischen Staates. Nun, da die beiden Länder geeint und mächtig dastehen, und sich zu Schutz und Trutz die starke Hand reichen, bildet wieder diesseits und jenseits der Alpen das Studium der öffentlichen Charaktere beider Länder, ihres Lebens, ihrer Politik den Gegenstand der Lieblingsbeschäftigung aller vornehmen politisch-regsamten Geister. Das nothwendige Bündniß, die un-

*) Grenzboten, Nr. 4 und 5 I. Quartal 1874. S.